

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Schulblätter  
**Band:** 3 (1837)  
**Heft:** 2

**Buchbesprechung:** Denkmäler menschlicher Tugend und Grösse in Darstellungen aus der Geschichte und dem täglichen Leben  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Gesang und die Uebung in Handarbeiten fallen auf den dreistündigen Nachmittagsunterricht von 2—5 Uhr. Der Erziehungsrath beschäftigt sich schon seit geraumer Zeit mit der Revision dieser Anstalt, die ohne Zweifel bald ins Leben treten wird.

Aus den angeführten Beispielen geht nun deutlich hervor, daß überall die Nothwendigkeit des Unterrichtes in Handarbeiten eingesehen wird, daß man aber über das Maß derselben, über den Zeitpunkt, in dem sie beginnen sollen, und über dasjenige, was in diesem Unterricht zu leisten sei, ziemlich verschiedener Ansicht ist.

---

Denkmäler menschlicher Tugend und Größe in Darstellungen aus der Geschichte und dem täglichen Leben. Der Jugend zur lehrreichen Unterhaltung gewidmet von A. H. Petiscus. Berlin, 1832. Verlag der Buchhandlung v. C. F. Amelang. 516 S. 8. Mit einem Kupfer und einer Titelwignette. (45 Bk.).

Es ist schon öfter behauptet worden, daß Lesen solcher Erzählungen, deren Stoff erdichtet sei, äußern nicht den Einfluß auf das Gemüth und die Denkungsart der Menschen, den Manche so gern davon erwarteten. Wenn die Tugend unter allen Gestalten in Schriften durch erdichtete Personen dargestellt wird, so wird dies allerdings immer einen wohlthätigen Einfluß auf die meisten, zumal auf die jüngern Leser haben; allein gar viele derselben können doch den Gedanken nicht unterdrücken: es seien eben nur schöne Ideale, was sie gelesen, aber der wirkliche Mensch sei solcher Höheit der Gesinnung und Reinheit des Willens nicht fähig. Ganz anders verhält sich die Sache, sobald von wahren Begebenheiten die Rede ist. Die Dichtung kann uns erheben, rühren, erbauen, aber uns auch durch ihre Bilder in einen gemüthlichen Schlummer einwiegen, wie dies so oft der Fall ist; allein wenn man uns wirkliche tugendhafte, seelengroße und willensstarke Menschen schildert, die unter der nämlichen Sonne gelebt haben,

die auch uns noch scheint, die von so mancherlei Lebenskämpfen heimgesucht worden, wie auch wir oft des Widerwärtigen in Fülle zu erdulden haben; dann ergreift uns Hochachtung, Liebe, unser Herz entflammt sich zur edelsten Nachahmung. — Dies mag wohl den Verf. vorliegender „Denkmäler“ bestimmt haben, seinen Stoff aus dem wirklichen Leben zu wählen, und wir können nach sorgfältiger Durchlesung der Schrift versichern, daß er sehr würdige Beispiele von trefflichen Charakteren gesammelt hat. Wie mannigfaltig auch die Seiten sind, nach welchen hin die edlere Natur des Menschen sich beurfundet und verherrlicht, so wird man kaum eine finden, die nicht in einer der hier zusammengereichten 86 Erzählungen vertreten wäre. Es ist daher für den Leser überaus wohlthuend, zu wissen, daß alle die Personen, die hier auftreten, wirklich gelebt haben; es ist erhebend und ermunternd, so viele Edle neben einander gestellt zu finden. Es begegnet uns da die reinste Demuth, Großmuth, Güte, Nächstenliebe, Eltern- und Geschwisterliebe, Vaterlandsliebe, Wohlthätigkeit, Häuslichkeit, Uneigennützigkeit, Dankbarkeit u. s. w. — Keiner der Stände, welche nun einmal die menschlichen Verhältnisse gebildet haben, geht dabei leer aus: der Arme und der Reiche, der Hohe und der Niedrige, der Gelehrte und Ungelehrte, der Künstler und Handwerker, der Gewerbsmann und der Bauer, der Mann des Friedens und des Krieges — sie alle sind hier vertreten; die Tugend kennt keinen Unterschied. — Es ist besonders zu loben, daß der Verf. seine Beispiele nicht bloß aus der frühern, sondern auch aus der nächsten Vergangenheit gewählt hat; denn es gibt Viele, die der Meinung sind, die Welt werde immer schlechter. Mögen sie sich trösten! Auch unsere Zeit ist nicht arm an Tugend — ja, sie ist vielleicht reicher, als manches Zeitalter, auf welches die Verächter der Gegenwart ihr sehnsüchtiges Auge richten.

Es darf nicht unbemerkt bleiben, daß einige Erzählungen vorzüglich nur für die reifere Jugend sich eignen; der Verf. scheint hauptsächlich den angehenden Jüngling und die werdende Jungfrau im Auge gehabt zu haben, welche gern den Blick auf das Thun der Menschen im weitern Kreise richten.

Die Darstellung ist im Allgemeinen gut; hie und da jedoch zeigen sich Spuren von Flüchtigkeit, und es fehlt die letzte Feile. So heißt es z. B. S. 98: „Nicht überall siegten die kaiserlichen Truppen, deren Feinde immer zahlreicher, deren Unternehmungen immer kühner wurden.“ Der Form nach geht hier das zweite „deren“ auf „die kaiserlichen Truppen“; der ganze Zusammenhang mit dem Uebrigen zeigt aber klar, daß es auf „Feinde“ bezogen werden muß.

Lebensbilder in Erzählungen für die reifere weibliche Jugend gebildeter Stände. Von Dr. G. U. F. Sichel, Direktor der höheren Töchterschule zu Magdeburg. Magdeburg, bei Wilhelm Heinrichshofen. 1834. 246 S. 8. (27 Bk.).

In einem kurzen Vorworte an seine Schülerinnen sagt der Verf., es sei sein Wunsch und Ziel, ihren reinen, kindlichen und für alles Wahre und Gute empfänglichem Sinn zu bewahren und so zu befestigen, daß ihnen kein späteres Verhältniß denselben raube; deswegen habe er die vorliegenden Lebensbilder aus dem Kreise seiner Erfahrungen zusammengereicht. Letzterer Umstand und auch der Name des bereits durch andere Schriften rühmlich bekannten Verfassers spannten meine Erwartung, und ich las die Lebensbilder schon darum mit hohem Interesse; meine Erwartungen wurden aber auch keineswegs getäuscht, sondern vielmehr übertroffen. Ich habe schon viele Jugendschriften gelesen und darin häufig zu viel Erfindung, oder zu große Gefühlsjägerei, dagegen zu wenig Lebenswahrheit gefunden, und zwar namentlich in Schriften für die reifere Jugend. Solche Schriften aber sind gewiß nachtheilig: sie gewöhnen die Jugend an Verschwendung der Zeit durch süße, tändelnde Lektüre, führen dieselbe in eine Welt, die mit dem wirklichen Leben im geraden Widerspruch steht, erwecken Wünsche, die unser Dasein nicht befriedigen kann. Das Ergebnis daraus ist daher theils Oberflächlichkeit der Denkungsart, theils Unzufriedenheit mit den bestehenden menschlichen Verhältnissen. Wer also mit Nutzen für die Jugend schreiben will, der greife seinen